

für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.00 Mark, durch die Post 3.00 Mark auswärts 3.50 Mark

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die Geschäftsstellen... werden die Geschäftsstellen...

Nr. 385.

Halle, Sonnabend, den 18. August

1917.

Die Gesamtbeute von Focsani.

200 Offiziere und über 11000 Mann gefangen, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze erbeutet.

Zwischen eisernen Schrauben!

Dr. Helfferich über den U-Boot-Krieg.

Der Stellvertreter des Reichszensors, Staatssekretär, Staatsminister Dr. Helfferich, hat dem Vertreter des Bundes...

Der: Hat man nicht darauf gerechnet, daß England innerhalb von sechs Monaten oder nach Verletzung von vier Millionen Tonnen Schiffraum am Ende sein werde?

Dr. Helfferich: Ich glaube von mir sagen zu können, daß ich solchen Voraussagen stets entgegenstreite bin.

Der: Haben Sie ein Bild davon, was man in dieser Zeitpunkt gekommen sein wird?

Dr. Helfferich: Das Vorgehen überläßt ich lieber meinen britischen Kollegen Lord George und Winston Churchill, die auf diesem Gebiete über reichliche Erfahrungen verfügen.

Der: Habe ich bisher niemals auf Form- u. schiffegeleget gemacht?

Die 30 Millionen Nettotonnen Schiffszugang, die im Jahre 1916 noch benötigt wurden, erforderten einen Schiffszugang von 10 1/2 Millionen Brutto-Registertonnen; es konnte damit noch eine Jahreszufuhr von 42 Millionen Gewichtstonnen bewirkt werden.

Aber ich sehe Ihnen an, Sie wollen mich auf gewisse Gegenwirkungen aufmerksam machen, über die England verfügt. Gewiß, mit diesen Gegenwirkungen müssen wir rechnen und haben wir gerechnet.

Bedenklich ist, was für Nachschub an Menschen, Material, Proviant, für Bagarretruppen, für Hilfskreuzer, für Minenboote, für Patrouillen und Ueberwachungsboote notwendig sein muß.

Der: Kann England nicht auf die Welttonnage als auf eine große Reserve zurückgreifen?

Dr. Helfferich: Ich weiß, daß die neue Theorie, die auch in gewissen deutschen Kreisen Anhänger gefunden hat...

Der: Kann England nicht auf die Welttonnage als auf eine große Reserve zurückgreifen?

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. August. Amtlich wird veröffentlicht: Oesterlicher Kriegshauptquartier.

In Rumänien keine Veränderung. Die Gesamtbeute seit Beginn der Kämpfe nördlich von Focsani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11 000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze.

Stellenränder und Balkankriegshauptquartier.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 17. August, abends. (Amtlich.) In Flandern und bei Verdun nur Artilleriekampf in wechselnder Stärke.

In St. Quentin stehen die Häuser in nächster Umgebung der Festung noch in Brand. Die anhaltende Beschichtung durch die Franzosen erweitert der Feuerherd.

Letzte Depeschen.

Feindliche Kreuzer und Zerstörer in die Flucht geschlagen.

WTB. Berlin, 17. August. (Amtlich.) In der Nordsee ließ am 16. August eine unserer Sicherungspatrouillen an der Grenze des englischen Sperrgebietes auf feindliche Kreuzer und Zerstörer und griff sie an.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neutraler Beauftragter auf britischen Handelsschiffen.

WTB. London, 16. August. (Unterhaus.) Lord Robert Cecil teilte mit, die britische Regierung habe zur Beseitigung jedweden Verdachts, als würden die britischen Hospitalsschiffe mißbraucht, eingewilligt, daß sich in Zukunft auf jedem dieser Schiffe ein von der britischen Regierung bezeichneter neutraler Beauftragter befinden solle.

U-Boot-Krieg und Mangel an Seeleuten.

Amsterdam, 17. August. (Privattelegramm.) 'Nautical Magazine' vermahnt sich gegen Vorkürfe, daß fahrtaugliches Verhalten der Schiffsführer den U-Booten den Arbeit erleichtere, und sagt, daß Mangel an Seeleuten hierin Schuld sei, weil Schiffe nur 6-7000 Tonne jetzt oft mit 6 Berufsmatrosen, 6 Heizer und 3 Kohlenströmern zur See fahren müßten.

Dulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 17. Aug. Generalstabesbericht vom 16. Aug. Mazedonische Front: Nördlich von Bitola kurz vor Feuerwirbel. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde durch Handbomben zurückgeschlagen.

Die französische Grenzsperrre wieder aufgehoben.

WTB. Wien, 17. August. Laut 'Journal de Geneve' ist die französische Grenzsperrre wieder aufgehoben worden.

Krieges nach jeder Möglichkeit für die Kriegführung der Entente angepaßt worden sind? - Das gleiche gilt für die griechische Handelsflotte, die mit rund 7000 Tonnenn in der Aufstellung figuriert; auch sie war schon vor dem U-Boot-Kriege in den Dienst der Entente-Kriegführung gezeichnet.

Der: Welchen Schiffraum hatten Sie für das britische Ergänzungsminimum?

Dr. Helfferich: Kürzlich hat eine britische Autorität aufgestellt, England brauche an kriegswichtigen Nachschiffen eine Monatszufuhr von 1 1/2 Millionen Tonnenn. Das sind 18 Millionen Tonnenn pro Jahr.

Anere U-Boote treiben England Tag für Tag unerträglich vor die Wahl zwischen ausreichender Nahrungszufuhr und ausreichender Materialzufuhr, zwischen Durchströmen des Lebens und Erhaltung der Kampffähigkeit.

Wie Lloyd George die U-Bootwirkung anfieht.

London, 16. August. Im englischen Unterhause hat Kenneth Jones Lloyd George, einen Leberdick über die Kriegslage zu geben, und betonte dabei die Notwendigkeit, die Blockade zu verschärfen, die Rücksicht auf die Neutralen, die bis hierher schwach und unwirksam gemacht habe, aufzugeben und eine Stellung einzunehmen, die mehr mit der Lechlage in Uebereinstimmung stehe.

Lloyd George erwiderte, die Verhältnisse hätten sich seit Beginn des Jahres erheblich geändert. Die Weizenvorräte hätten im Vergleich zum letzten Jahre um 2 Millionen Quarter zugenommen, die Kartoffeln um 500 Millionen Quarter zugenommen.

WTB. London, 17. August. (Privattelegramm.) Die deutsche Besatzung in Belgien hat sich auf 175 000 Tonnenn vermindert. Die deutsche Besatzung in Belgien hat sich auf 175 000 Tonnenn vermindert.

Welchen Marine-Neubauten. „Ich glaube,“ schloß Lord George, „unser Schiffverlufte werden geringer werden und der Schiffbau wird sich heilern. Mit der amerikanischen Unterstützung werden wir genügend Tonnage für das ganze Jahr 1918 und, wenn nötig, für 1919 haben.“

Der Seekrieg.

Die Unmöglichkeit eines englischen Flottenangriffs.

Die Augustnummer des „London Magazine“ enthält einen bemerkenswerten Artikel Parzifal Hisslars, der die Möglichkeit eines gegenwärtig in England viel erörterten englischen Flottenangriffs auf die deutsche Flotte einer Betrachtung unterzieht.

Hisslar legt dar, daß das Risiko eines solchen Unternehmens außerordentlich groß ist. Die Bucht von Helgoland, sagt er, ist mit Minen besetzt, so daß nur die Deutschen die Bucht kennen. England müßte dagegen zunächst die Minen aufklären, was mit Minenjägern geschehen müßte. Diese Minenjäger seien jedoch nicht für den Kampf eingerichtet, müßten also von englischen Torpedojägern beschützt werden. Die Deutschen würden dann mit leichten Kreuzern auf die Torpedojäger antworten, und England müßte wieder leichte Kreuzer einsetzen. Darauf würden die Deutschen ihre Schlachtschiffe in Aktion bringen, und zwar selbstverständlich nicht auf dem offenen Meer, sondern weit genug hinter den Minenfeldern, um mit ihren Kanonen die zum Schutze der Minenjäger entsandten Schiffe vertreiben zu können. Die Frage sei nun, was man diesen deutschen Schlachtschiffen gegenüberstelle. Soll man selbst Schlachtschiffe entsenden, um am Rande der feindlichen Minenfelder 50 Meilen von der deutschen Unterseebootsbasis auf und ab zu fahren? Das erscheint unausführbar, und kein englischer Seeoffizier werde so wahnhaftig sein, eine Waffe, von der die Errichtung der Welt und die Niederlage Deutschlands abhängt, auf diese Weise aufs Spiel zu setzen. Aber selbst wenn das Unmöglichste geschehe, und die Minenfelder nach der Bezahlung eines bedeutenden Preises entfernt würden, so müßte doch die nachfolgende Aktion die Vernichtung der deutschen Flotte sein, die unter dem Schutze ihrer Küstenverteidigung verborgen bleibe. Die Basis der deutschen Marine in Bremerhaven, Brunsbüttel und Kiel gleiche der Lage der englischen Häfen bei Chatham. Man brauche sich nur an das Dardanellen-Geschehen zu erinnern, um einzusehen, was ein Flottenangriff auf die untere Elbe bedeute und was geschehen würde, wenn ein ähnliches Manöver auf die Elbe unternommen werden sollte, wobei der Kieler Kanal an die Stelle Konstantinopels als Ziel ziele.

Es bedürfte nicht der geringsten Zweifel darüber, daß eine derartige Expedition mit der schwersten Niederlage enden würde. Nichts würde ein solches englisches Opfer und die Demütigung der englischen Flotte rechtfertigen.

Das dritte feindliche U-Boot zerstört.

Der Oberleutnant Bourle merite wurde dem bekannten U-Boot-Kommandanten Oberleutnant zur See Heino von Heimburg verliehen. Oberleutnant v. Heimburg hatte vor kurzem erst ein französisches Unterseeboot durch Torpedoschiff erbeutet. Es ist dies das dritte feindliche Unterseeboot, das er vernichtete.

Die Versenkung der „Atiaodé“.

Der Bericht des Kapitänleutnants Steinbrink über die Versenkung der „Atiaodé“ im englischen Kanal ist eingetroffen. Am 26. Juli nachmittags 3 Uhr tauchte das U-Boot von Grund auf und schlug zufrucht in der Umgebung nur Füllbehälter und englische P-Boote, das sind die Schiffe, die zur Abwehr der U-Boote gebaut sind. Dann kam ein großes Schiff in Sicht, das, als es näher kam, sich als Kreuzer herausstellte. Das U-Boot manövrierte zunächst zum Heckschuß. Kurz vorher aber hatte der Kreuzer abgedreht, und mit außerster Geschwindigkeit gelang es dem U-Boot, Stellung zum Bugschuß zu gewinnen. Auf eine Entfernung von 1000 Meter gab das U-Boot den Schuß ab. Der Kreuzer wurde auch tatsächlich getroffen, aber nicht zum Sinken gebracht. Er sofort verlor seinen Kurs und drehte sich um. Drei Geschütze, vier Torpedoböden, ein festes Zehntel Minensucher und an 20 Füllbehälter. Trotzdem legte das U-Boot

Gute Gesellen.

Humoristischer Künsterroman von Emmy v. Borgstedt.

33. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Was, was wollen Sie tun? O mein Gott! — Sabine hielt seine Hand zwischen ihren feinen weißen Fingern und zitterte noch immer. „Warum, o warum? — Ich sah sie deutlich, die entsetzliche Maske.“

„Fräulein Müller, ich bitte, fragen Sie nicht.“

„Doch“, sagte das Mädchen und richtete sich ein wenig empor, „das Nicht habe ich. Ich bin zu Ihnen gekommen, weil mich eine namenlose Angst ergriff hatte, um Sie —“

„Sie hatten Angst um mich!“ Anton sah wie verklärt aus. „Ist das wirklich, wirklich wahr?“

„Ich lüge nie.“ Sie schloß die schönen feuchten Augen zu ihm auf und schaute ihn an. Er aber wirkte wie in Kalter ihre Hände und drückte sie wieder und wieder an die Brust und Stirn. Da mochte sie sonst:

„Sie müssen nun vernünftig sein und mich loslassen. Auch die Tür müssen Sie aufschließen. Es ist immerhin ein Wagnis, daß ich so zu Ihnen hereinkam —“

„Ich lasse eben wie einen toten Hund zu Boden.“ Pfeffermännchens Augen blinnten, „der es wagen sollte, an Ihrem Tun zu denken.“

Er schloß gebermt die Tür auf und blickte dann in müder, verzogter Haltung vor ihr stehen.

„Kollege“, das war wieder ihre süße, leise Stimme, „haben Sie denn nicht das geringste Vertrauen zu mir, nachdem ich —“

„Ich bin ein Stümper, ein elender Nichtstümer!“ brach es da leidenschaftlich von seinen Lippen. „Wie habe ich gerungen und gekämpft, um Ihrer Würde zu werden. Aber nichts, nichts war mir vergönnt, zu erreichen. Da ward mir das Leben feil; ich dachte — ich glaubte — Sie hätten mich herbei lassen können. Er schloß beide Hände vor das Gesicht und hörte:

„Man hat Ihnen Dr. Wild zurückgeschickt“, sagte Sabine einfach, „ich habe es all die Zeit gewußt und hoffte jeden Tag, daß Sie zu Ihren Freunden sprechen würden. Darum also wollten Sie ein Verdreher an sich selbst, ein schändlicherer werden! Das hätte ich nie, nie von Ihnen ge-

zu einem neuen Angriff an. Da drehte der Kreuzer ab. Das U-Boot konnte nur der Besatz wegen der Menge der Schiffs- und Torpedoschiffe nicht mehr folgen, infolgedessen tauchte es unter, fuhr unter dem Kreuzer durch und ließ nun von der Landseite einen Heckschuß ab, der den von einem Dampfer geschleppten Kreuzer unter dem vorderen Mast trieb. Jetzt kenterte der Kreuzer, das U-Boot tauchte und entzog sich den weiteren Nachstellungen. (V. T.)

Von der Westfront.

Englische Stimmen zur flandrischen Offensive.

In der Londoner militärischen Fachpresse wird nun nach hartnäckigen Zeugnissen endlich zugegeben, daß der englische Angriff in Flandern nicht, wie Lord George behauptete, ein „eng umfribenes und auch erreichtes Ziel“ verfolgte, sondern vielmehr den ersten Schritt zur Entscheidung über den Kampf an der Westfront bedeutet. Aus dem englischen Hauptquartier schreibt der Berichterstatter der „Times“:

„In Flandern fallen jetzt die Würfel, dort entscheidet sich die Frage, wie lange der Krieg noch dauern soll. Die Säuberung der belgischen Küste von den Deutschen würde uns ein großes Stück dem feindlichen Frieden näher bringen.“

Gibbs im „Daily Telegraph“ berichtet unterm 6. Aug.:

„Den Deutschen ist es kein Geheimnis geblieben, daß wir sie in Flandern zum Entscheidungskampfe stellen. In keinem Kampfe hat der Tommy so schwer ausfallen wie in dem gegenwärtigen. Es ist die Sache der Welt, die wir bisher geglaubt haben.“

Gibbs spricht auch von dem hohen englischen Menschen-einsatz. In Luwensborough sprach das Unterhausmitglied Herbert Samuel vor seinen Wählern den Satz: „Die Flandernschlacht bildet den Wendepunkt des Krieges; von ihrem Ausgang hängt die Dauer des fürdauern Kampfes ab.“

Die Kämpfe bei Lens.

Kreuzer Sonderberichterstatter im englischen Hauptquartier meldet über die Kämpfe bei Lens: Ich vermute kein Geheimnis, wenn ich sage, daß die Deutschen wohlwärtig sehr gut gewußt haben, daß ein Angriff im Norden von Lens bevorstand. Sie führten nämlich die Kanonen heron, als sie merkten, daß bald eine Offensive einsetzen werde. Seitern vernahm ich, daß die Keller der belgischen Häuser voll von deutschen Soldaten seien. Deshalb schien es dem Berichterstatter sicher, daß in diesem Gebiet noch lange und mühsam Kämpfe zu werden. Das Wetter ist nicht gerade günstig für den Infanterieangriff gewesen. Die ganze Nacht hindurch habe es geregnet, so daß der Boden aufgeweicht und morastig geworden sei und den Vorrücken der englischen Truppen große Schwierigkeiten geboten habe. Die ersten Berichte über den allgemeinen Angriff längs der ganzen Kampfront seien befriedigend. (??? Siehe dagegen unsern Heeresbericht! Red.)

Rußland.

General Brussilow an der rumänischen Front.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der abgeleitete Generalissimus Brussilow zum Befehlshaber einer an der rumänischen Front kämpfenden Armee ernannt worden.

Ueberwachung Russlands durch die Entente.

Der „Ruski Inwalid“, das Sprachrohr des russischen Kriegsministeriums, meldet, daß eine Militärkommission aus Frankreich, mit einem höheren Offizier an der Spitze, im russischen Hauptquartier erwartet wird, die an den Reorganisationsarbeiten in der Armee teilnehmen soll. Eine gleiche Kommission wird von England, außerdem noch eine für die Flotte erwartet. Eine amerikanische Kommission soll die Transport- und Ausrüstungsfragen lösen. Dazu schreibt das Blatt u. a.:

„Man irrt sich nicht, wenn man diese drei Spezialkommissionen als Ueberwachungs-ausschüsse der Entente in Rußland ansieht. Die Militärs, die für die Reorganisation der russischen Armee verfassungsmäßig große Summen ausgegeben haben und bereit zu neuen Opfern sind,

gläubt! Auf Ihre Güte und Hochherzigkeit hätte ich wie auf Kellen gebaut.“

Sie wandte ihm den Rücken und schritt mit gesenktem Haupte zur Tür. Da kam Leben in den Mann. Er wußte, wenn er sie jetzt gehen ließ, war sie ihm auf immer, für alle Zeiten verloren; das vergaß sie ihm nie. War er in den nächsten Augenblicken wirklich lässig, so hatte ihr Benehmen ihn selbst dazu ermutigt. Sie durfte ihm nicht zürnen. „Kräulein Müller“, er hatte wieder ihre Hand ergriffen, sein Atem flog — „eins, eins gibt es, das könnte mich über meinen zerstörten Künstlertraum trösten, das könnte es mir leicht machen, nach dem Wunsche meines Onkels ein guter Kaufmann zu werden.“

„Kun?“ fragte sie leise.

„Wenn Sie bei mir wären und mit mir gingen, als mein geliebtes Weib.“

Pfeffermännchen wußte später niemals zu sagen, woher ihm die maßlose Kühnheit kam, so zu sprechen und seinen Arm um Abdelgundes hohe Gestalt zu legen. Irgendeine geheime Kraft schien ihm in diesem entgegensehenden Augenblicke beizugehen und seine Handlungsweise zu diktieren. Sabine entzog sich ihm nicht, sondern legte das Haupt an seine Schulter.

„Sabine — du — du wolltest — Gott im Himmel! Das verdiente ich gar nicht.“ Der Mann war wie außer sich, und ich Wahnsinniger war nahe daran, um beimeistern das Leben zu hauerwen, wo du doch bereit bist, mich selbst zu machen!“

Sie wachte sich endlich lächelnd gegen seine Leidenschaft und seine Küsse.

„Mein neues Kleid! Du gerüchtest es — ich nur, so kann ich nicht mehr in die Ausstellung gehen.“

„Geehrte, was tut das! Alles, was du willst, sollst du haben. Sprich doch — sage mir —“

„Seute noch nicht. Ich werde dich noch genug mit meinen Wünschen quälen, Anton, und nun muß ich gehen.“

„Sabine“, er sah sie lebend an — „ich möchte, wenn du dich entschließen könntest —“

Sie hob mit ihrer eigenen Anmut die Arme empor und legte sie um seinen Nacken.

„Das wolltest du doch, nicht wahr — siehst du, ich wußte es ja. Und nun sei doch und laß mich gehen.“

So war es nun wirklich gekommen, wie Anna-Daiva es gewünscht hatte, und Abdelgunde hätte sich zurieben. Pfeffer-

um eine opferwillige russische Armee auf die Belne zu bringen, wollen trotz Koronits Absicherung jeder Einmischung eine energische Ueberwachung über die Verwendung der für diesen Zweck ausgegebenen Gelder haben.“

Die Stockholmer Konferenz.

Die englische Regierung beharrlich gegen Stockholm. WTB, London, 16. August. (Kreuzer.) Im Unterhause erklärte Ramsay MacDonald im Laufe der weiteren Erörterung: Die Regierung war über die Haltung der russischen Regierung zur Stockholmer Konferenz falsch unterrichtet und sollte sich deshalb ihre Entscheidung noch einmal überlegen. Bonar Law erwiderte: Die Regierung war über die Haltung der russischen Regierung ohne die Wirkung des Zusammenstreffens britischer Wähler mit feindlichen Unternehmern, wo die Soldaten stündlich den Tod erlitten, nicht falsch unterrichtet. Die Haltung der Regierung in dieser Sache würde sich nicht ändern. (Beifall.)

Polnische Politiker in Stockholm.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Berlin: Graf A. Lubomirski, Mitglied des polnischen Staatsrats und Direktor des polnischen Departements, ist in Gesellschaft anderer polnischer Politiker nach Stockholm gereist. Die Reise hat politischen Charakter. Gleichzeitig wurde auch der rechtsstehende polnische Politiker Graf Julius Lomowski telegraphisch durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Stockholm, Grafen Adam Tarnowski, dorthin berufen. Es handelt sich um Verhandlungen wegen der etwaigen Einsetzung einer Regierung in Polen.

Wie China seine Kriegserklärung begründet.

Das Sprachrohr Englands.

Peking, 15. August. (Kreuzer.) Es ist eine von dem Präsidenten der Republik und allen Ministern unterzeichnete Proklamation erschienen, in der erklärt wird, daß seit dem 14. August 10 Uhr morgens zwischen China und Deutschland und Österreich-Ungarn der Kriegszustand besteht. In der Proklamation wird an Chinas Protest gegen den U-Boot-Krieg, der am 9. Februar an Deutschland gerichtet wurde, und den Abbruch der Beziehungen am 14. März als Folge der Wirkungslosigkeit des Protokolls erinnert. Die Proklamation fährt fort:

Wir haben den Frieden gewünscht und der Völker Recht geachtet. Wir müssen Leben und Eigentum unserer Völker beschützen. Wir war schon früher erklärt, hätten wir keine andere ernste Ursache zur Feindschaft gegen Deutschland, wenn dieses Land wegen der bedauerlichsten Ereignisse seine Beziehungen und angelegten der Entzerrung der ganzen Welt Ruhe an den Tag gelegt hätte. Aber der U-Boot-Krieg wurde in den fünf auf den Abbruch der Beziehungen folgenden Monaten mit unermüdlicher Heftigkeit fortgesetzt. Nicht nur Deutschland, sondern auch Österreich-Ungarn hatten diesen Weg ohne Zögern verfolgt. Der Völker Recht wurde dadurch verletzt und unsere Untertanen leiden Schäden und werden verwundet. Unsere unrichtige Hoffnung, daß eine Besserung der Lage eintreten würde, ist jetzt zerfallen und darum wird hiermit erklärt, daß am 14. August 10 Uhr morgens der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich-Ungarn besteht. Infolge davon sind alle Verträge über Ueberseefahrt und Handelsverträge, welche zwischen uns, Deutschland und Österreich-Ungarn abgeschlossen sind, sowie alle die Teile internationaler Abmachungen und Verträge, die sich auf China, Österreich-Ungarn und Deutschland an anderen Orten beziehen, aufgehoben.

Die chinesische Regierung wird sich aber an die Haager Konvention und alle internationalen Abmachungen über humane Kriegführung halten. Die niederländische Gesandtschaft hat die Sorge für die österreichisch-ungarische Gesandtschaft und die dazu gehörenden Gebäude auf sich genommen. Die Chinesen sorgen auf sorgfältigste Weise für die Quadratur der Deutsch-Französischen Bank. Auf Ersuchen der chinesischen Regierung sind Abteilungen der Gesandtschaftswache der Alliierten vor dem Gebäude

männchens Lebensschicksalsteile, seine Persönlichkeit rissen sie sich fort. Wie hätte sie da unempfindlich bleiben können. Vielmehr war die angelegliche Freundschaft für ihn schon längst in ein tieferes Gefühl umgewandelt gewesen. Woher stammte sonst die wahnwitzige Angst um ihn, ihr Bestreben, zu ihm zu bringen?

Zwei große Neuigkeiten gab es zu berichten, als die Kollegen zurückkamen. Die eine war Abdelgunds Verlobung, die andere die Kunde: Felix hat ein Bild auf der Ausstellung. Darum also sein heimliches, sonderbares Getue! Aber was sollte sein bestrebendes Schweigen bedeuten?

„Er wartet auf die große Goldene“, meinte Maadach — „Dann werde ich, diesmal muß sie ihm werden.“

Elisabeth stand noch unter dem Banne des Geschehenen. Abdelgunds und Pfeffermännchens Verlobnis und Schloßbauers Bild in der Ausstellung, das waren ihre Lieblingswünsche gewesen, und nun sah sie dieselben erfüllt. Da waren die Krügel, von welchen sie der Freundin gegenüber gesprochen hatte. Sie sah schon die Stunde voraus, wo sie sich entfalten würden zu hohem Fluge. Mit Sekt und vielen guten Reden wurden beide Ereignisse gefeiert, als auch Abdelgund und Pfeffermännchen das Bild gesehen hatten. Es hatte eine große durchschlagende Wirkung auf sie hervorgerufen, und auch das Publikum äußerte sich entzückt. Es nahm eine stiellich große Plätsche an der Wand ein und sie begriffen jetzt nachträglich nicht, wie Schloßbauer es unheimlich hatte aus dem Hause lösen können. „Morgenstern“ stand im Kataloge. Mit den allereinstimmigsten Mitteln hatte Felix es verstanden, eine große nachhaltige Wirkung hervorzuheben. Auf einem veräußerten Abdrucke eines altertümlichen, schon geneigten Kreuzfahrs, um welches sich wilde Rosen und Hopfen spannen, und ringsumher die große gewaltige Waldsteinlampe, getaucht in ein Meer von Glanz und Licht, denn am Himmel flammte das Morgenrot, die Verkörperin der Sonne.

Elisabeth sah täglich davor, und immer größer wurde die Sehnsucht, die diese lichtvolle Landschaft bewundern. Von Grafin Seyermann kam ein äußerst hübsches Briefchen, welches Schloßbauer zu ihr entbot.

Abdelgunde war mit ihrem Verlobnis sehr zufrieden. Sein Glück machte ihn männlicher, entschlossener. Trotz seiner Vergrößerung handelte er selbständig und wie es ihm gutdünkte.

(Fortsetzung folgt.)

